

geblich konstitutives Gemeinschaftsgefühl und ein anerzogenes Macht- und Geltungsstreben. Die übersteigerte (neurotische) Form des Ausgleiches von Minderwertigkeitsgefühlen oder -komplexen wird *Überkompensation* genannt.

Die Konzeption der I. beruht auf einem empirisch nicht überprüften Modell der Persönlichkeit und ihrer Ontogenese. Kritisch anzumerken ist, daß die Triebkräfte des sozialen Verhaltens biologischer Natur sein sollen. Der Mensch wird zwar in seine soziale Umgebung einbezogen, er lernt sich der Umgebung anzupassen, es bleibt aber in diesem Lernprozeß die Wechselwirkung zwischen Individuum und sozialer Umwelt unberücksichtigt. Das zeigt sich z. B. darin, daß der einmal fixierte Lebensplan als unveränderlich betrachtet wird. Erlebnisse der frühen Kindheit erhalten für die inhaltliche Ausformung des Lebensplanes eine zu große Bedeutung. Kritisch einzuschätzen ist ebenfalls, daß psychische Reaktionen von der I. vorwiegend teleologisch interpretiert werden.

Historisch gesehen ist die I. Ausdruck und Produkt der geistigen Depression, die sich im Gefolge des ersten Weltkriegs in Mittel- und Westeuropa in den 20er Jahren des 20. Jh. ausbreitete. Zeitweilig hatte sie großen Einfluß auf Pädagogik, Psychiatrie und Soziologie. Es gab auch vereinzelte — dem Revisionismus zuzurechnende — Versuche, individualpsychologisches Gedankengut in den historischen Materialismus einzuschleusen, z. B. in dem Werk von O. Rühle, *Die Seele des proletarischen Kindes*, 1925.

**Individualtherapie:** in vier Bedeutungen gebrauchte Bezeichnung. 1. I. als *Einzeltherapie* zum Unterschied von Gruppentherapie, 2.1. als Therapie, die auf die *Adlersche Individualpsychologie* orientiert ist und Minderwertigkeitsgefühle, Überkompensationen, „Ichhaftigkeit“ und neurotische Arrangements überwinden und den vom „Wir-Bruch“ betroffenen Patienten gemeinschaftsfähig machen sowie in Gemeinschaften zurückführen will, 3. I. als Therapie, die im Sinne C. G. JUNGs die „*Individuation*“ fördert, vor allem bei neurotischen Patienten der zweiten Lebenshälfte. Unter *Individuation* wird ein persönlicher Klärungsprozeß verstanden, der in der Verminderung überwertiger und der Nachtentwicklung unter wertiger psychischer Bereiche besteht. Der Patient erlebt, wesentlicher zu werden und sein psychisches Gleichgewicht zu erlangen, ein Vorgang, den JUNG auch mit dem etwas mißverständlichen Wort „Selbstfindung“ bezeichnet. Individuation beruht unter anderem immer auch auf Introversion. Diese wird von JUNG, zum Unterschied von späteren Autoren, vorwiegend in ihren positiven Aspekten und daher als antineurotisch gesehen. 4. Bei LEONHARDT sind I. die Bemühungen, von pauschalen Therapiemodellen wegzukommen und mindestens gemäß Patiententypen bzw. Hauptindikationen zu therapieren, wenn nicht sogar in maximaler Annä-

herung an die Besonderheiten des individuellen Falles.

Es empfiehlt sich wegen dieser Bedeutungsvielfalt nicht, den Begriff I. beizubehalten. Unter I. wurde ein Alternativvorschlag genannt. Der unter Punkt 2 geschilderte Beitrag ADLERs ist spekulativ überladen, hat aber einen rationalen Kern, nämlich die Bedeutung der interpersonellen Wechselwirkung für Fehlentwicklungen von Individuen sowie die Konsequenzen für die Psychotherapie, nämlich in bezug auf nicht-individualistische Therapieziele und in bezug auf neuere, die soziale Realität besser berücksichtigende Therapieformen. Der unter 3. angeführte Gedanke JUNGs entstammt einem teils romantischen, teils religiösen Individualismus und ist als solcher abzulehnen. Natürlich ist das praktische Problem, das er betrifft, real; es ist im marxistischen Begriff der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit enthalten. Die von JUNG gemeinten Krisen der Persönlichkeitsentwicklung lassen sich als Mißlingsformen der Dialektik von Sozialisation und Personalisation einordnen. Zu ihrer Korrektur ist ganz sicher immer eine Vertiefung der Erlebnis Verarbeitung erforderlich, aber außerdem kann es ebenso sehr auf eine Neugestaltung der sozialen Beziehungen des Patienten im Sinne des sozialistischen Menschenbildes ankommen. Der unter 4. genannte Gesichtspunkt ist akzeptabel. Jedoch propagiert der Autor unter der Überschrift I. sein gesamtes Psychotherapie-Konzept, das, in starkem Unterschied zu ADLER und JUNG, eher der Verhaltenstherapie ähnelt, aber noch nicht ausreichend durch methodenstrenge Psychotherapieforschung gesichert ist.

**Individuation** I Individualtherapie,

**individuelle Kraftpotenz** I Kraftpotenz, individuelle und kollektive.

**Individuum** [lat., ursprünglich das Unteilbare]: i. allg. ein Einzelwesen, das räumlich und zeitlich von anderen Wesen abgegrenzt werden kann und sich von jedem anderen auch durch qualitative Besonderheiten in Struktur und Verhaltensweise unterscheidet. In der Psychologie wird der Begriff I. zum Teil auch in *Abgrenzung zum Typusbegriff* gebraucht. Da Typisierung auf einer isolierenden dimensional Merkmalsklassifizierung beruht, könnte man I. auch als Schnittpunkt in einem praktisch unendlichen Typensystem verstehen (t Typus).

**indolent** [indolentia, lat. Freisein von Schmerzen]: Bezeichnung der Eigenart eines Patienten, der seine Schmerzen nicht beachtet und in diesem Sinne dissimuliert, der die Dinge laufen läßt und unter Umständen erst in letzter Minute bei Unerträglichkeit den Arzt auf sucht.

**Induktionsprinzip:** methodologisches Grundprinzip zur Gewinnung von Universal- oder Allgemeinaussagen aus Stichproben- oder Einzelaussagen. Trotz der vielfältigen Varianten, in denen es formuliert wurde, impliziert es die Grundannahme, daß es